

Pfarrerin Friederike Jetzschke, Vors.

Referat Seelsorge und Beratung  
Piepenstockstr.21  
58636 Iserlohn

Friederike.Jetzschke@kk-ekvw.de



An den Kreissynodalvorstand des  
Ev. Kirchenkreises Iserlohn  
z.H. Superintendentin Martina Espelöer  
Piepenstockstraße 21  
58636 Iserlohn

Iserlohn, 05.05.2019

### **Stellungnahme Hauptvorlage ,Kirche und Migration**

Sehr geehrte Frau Espelöer,

die Hauptvorlage haben Ausschuss und Fachbereich Seelsorge und Beratung praxisorientiert unter dem Aspekt , Seelsorge in der Fremde ' diskutiert. Angesichts der hohen Bedeutung des Themas kann dies aber nur der Anfang eines längeren Prozesses sein.

Sowohl Ausschuss als auch Fachbereichskonferenz begrüßen, dass die Landeskirche das Thema ,Migration und Kirche' endlich grundlegend und breit angelegt bearbeitet- und so, dass inzwischen auch Ambivalenzen und Schattenseiten zu Wort kommen dürfen, ohne sich der Fremdenfeindlichkeit verdächtig zu machen.

Wir bedauern , dass eine theologische Bearbeitung erst jetzt- unter dem Eindruck der Flüchtlingskrise 2015/2016 – in Gang gesetzt wird, während Menschen mit (Zwangs-) Migrationshintergrund doch seit Jahrzehnten zahlreich in unserer Mitte leben und sich in die bundesrepublikanische Gesellschaft eingebracht haben. Ihre Biografie, Kultur, religiösen Prägungen, familiäre und wirtschaftliche Situation, ihre Verletzungen/ Traumata sind dabei auf vergleichsweise wenig Resonanz, Mitgefühl, Respekt und Resonanz gestoßen.

Wir schließen uns der fundierten Stellungnahme des Ausschusses Diakonie und gesellschaftliche Verantwortung an und ergänzen aus Seelsorge-Sicht: Das (Vor)Bild des wandernden Gottesbildes – formuliert von Sesshaften für Sesshafte! – kann durchaus erfahrenes Leid(en), Unrecht, Gewalt beschönigen.

Seelsorge wird immer wieder als ' Muttersprache der Kirche' bezeichnet. Wie ist es zu werten, dass sie dann aber in der Hauptvorlage nicht zur Sprache kommt? Sollte Kirche ihre Sprache verloren haben? Oder scheint es – analog der Psychotherapie - zu früh, an Verletzungen zu rühren?

Dabei sind ,Fremde' und ,Migration' täglich Brot in Seelsorge und Beratung.

Funktionale Seelsorge agiert an Orten und Situationen, an/ in denen verdichtet Menschen aus dem Vertrauten herausgerissen/ herausgefallen sind , sie sich selbst entgleiten/ fremd und existentiell auf der Suche sind nach ihrer Identität - ausgelöst durch somatische und psychische Erkrankungen, Pflegebedürftigkeit, Lebenskrisen, Inhaftierung etc.; zu nennen sind hier auch die gravierenden Wirkungen von Demenzerkrankungen.

Seelsorge begegnet und arbeitet mit Menschen mit Migrationsschicksalen - häufig verbunden mit Gewalterfahrungen, seien es Patient\*innen, Klient\*innen, Pflegebedürftige, Inhaftierte und ihre Zugehörigen- genauso wie Mitarbeitende / Personal aller Ebenen und Dienstarten.-

In Krankenhaus-, Psychiatrie- und Altenheimseelsorge ist stets präsent, dass Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens nur dank Ärzte- und Pflegepersonal aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen und mit Migrationshintergrund ( Osteuropa, Mahgrebstaaten, Vorderer Orient/ Kriegsgebiete) ihrem Auftrag nachkommen können: gemeinsam Sorge zu tragen für hilfebedürftige ihnen anvertraute Menschen. Kommunikationsbarrieren, divergierende Menschen- und Weltbilder, religiöse/spirituelle Vorstellungen, Wertekollisionen, Traumatisierungen sind offensichtlich, in der Akutversorgung aber nur sehr begrenzt bearbeitbar.

Dazwischen agiert institutionelle Seelsorge– systemisch gesehen- selbst als Migrantin. In vielem fremd, wandert sie zwischen (Teil)Organisationen, entlang eigener (theologischer/ kirchlicher) Leitvorstellungen, spricht ihre eigene Sprache ... Sie erfährt existentiell die Aporie, auf das Wort angewiesen zu sein, auf (Aus)Sprache zu setzen und sich nicht verständigen zu können. Was treibt mich als Seelsorgende/n? Wohin gehöre ich? Worin bin ich verwurzelt? Wie finde ich Anschlussfähigkeit? sind Kernfragen an Seelsorgende in ‚fremden‘ Systemen.

**Die Beratungsstelle** arbeitet in verschiedenen Zusammenhängen zum Thema:

- bei der Erziehungsberatung in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Begleitung der Familienzentren in Schwerte
- im Flüchtlingscafé der Beratungsstelle, speziell für geflüchtete Frauen und ihre Kinder
- in der Schwangerschaftskonfliktberatung
- bei einem Theaterpädagogisches Projekt mit geflüchteten jugendlichen Männern
- in der Zusammenarbeit mit städtisch verantworteten Projekten mit mehreren beteiligten Trägern, wie z. B. Runder Tisch für geflüchtete Frauen, Arbeitskreis Asyl.

Die Traumata von Geflüchteten kommen in der Beratungsstelle nur selten als Thema vor, zum einen wegen der Sprachbarrieren und weil es an Kulturvermittlern fehlt, zum anderen, weil es in der Überlebensphase, in der sich viele der Betroffenen z. Zt. noch befinden, nicht gut möglich ist, über die traumatischen Erlebnisse zu reden.

### **Zur Weiterarbeit**

Die Hauptvorlage bietet reichlich Anstoß, ein neues Feld zu beackern.

Es ist an der Zeit für neue Bewegung in der Seelsorge ( eine neue Seelsorge-Bewegung?): interkulturell, migrationssensibel, Würde-zentriert, sprach-gewandt.

Wenn Seelsorge die Muttersprache der Kirche is, also gelebtes Wort/ ‚Gespräch‘ und ihr Ansinnen die Stärkung der Lebensmöglichkeiten des anderen in Form von Begleitung und Beziehungsgestaltung ist: Wie werden wir erreichbar / fördern wir Horizonterweiterung / Sprachfähigkeit / sensible Begegnung mit ‚dem Fremden‘? Permeabilität?

Und umgekehrt: Was bedeutet es, sesshaft zu werden? Was sind Voraussetzungen für Beheimatung- und wie kann Seelsorge Unterstützung geben?

**Im Anhang** füge ich bei

- das Protokoll des Synodalen Ausschusses Seelsorge und Beratung vom 28.03.2019
- die Stellungnahme des Synodalen Ausschusses für Diakonie und gesellschaftliche Verantwortung
- Anmerkungen zu einer von Europa ausgehenden Migration ( Pfr.D.Harms, JVA-Seelsorge/ Thema in der Fachbereichskonferenz am 29.04.19

und verbleibe mit freundlichen Grüßen,



PfarrerIn/ Leitung Referat Seelsorge und Beratung/ Vors. Ausschuss Seelsorge und Beratung

## Ev. Kirchenkreis Iserlohn

### Synodaler Ausschuss Seelsorge und Beratung

Sitzung am 28.03.2019

Protokollauszug TOP 5: 'Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen' - Kirche und Migration

#### 1. Wo taucht in den jeweiligen Bereichen Seelsorge und Beratung das Thema Migration überhaupt auf? – Berichte und Austausch

Die Beratungsstelle (R. Hansen) arbeitet in verschiedenen Zusammenhängen zum Thema:

- bei der Erziehungsberatung in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Begleitung der Familienzentren in Schwerte
- im Flüchtlingscafé der Beratungsstelle, speziell für geflüchtete Frauen und ihre Kinder
- in der Schwangerschaftskonfliktberatung
- bei einem Theaterpädagogisches Projekt mit geflüchteten jugendlichen Männern
- in der Zusammenarbeit mit städtisch verantworteten Projekten mit mehreren beteiligten Trägern, wie z. B. Runder Tisch für geflüchtete Frauen, Arbeitskreis Asyl.

Die Traumata von Geflüchteten kommen in der Beratungsstelle nur selten als Thema vor, zum einen wegen der Sprachbarrieren und weil es an Kulturvermittlern fehlt, zum anderen, weil es in der Überlebensphase, in der sich viele der Betroffenen z. Zt. noch befinden, nicht gut möglich ist, über die traumatischen Erlebnisse zu reden.

In der KG Schwerte (Kolodinski) läuft das Flüchtlingscafé „Nice to meet you“

In den Altenheimen (I. Daas) gibt es Mitarbeitende in der Pflege, deren Möglichkeiten zumeist an den Sprachbarrieren scheitern. Die erforderliche Kommunikation mit den Bewohner\*innen ist nicht gut möglich. Vor allem bei Frauen reichen die Sprachkenntnisse oft nicht aus, um eine weitere Berufsausbildung zu absolvieren. – Wahrgenommen wird zudem Druck von staatlicher Seite auf Menschen mit Migrationshintergrund, im Bereich der Altenpflege zu arbeiten. (Bitter)

In die Psychiatrie (Wevelsiep) kommen zunehmend Menschen mit verschiedener religiöser Prägung aus verschiedenen Kulturen (innerhalb Europas und darüber hinaus).

In den Krankenhäusern (Jetzschke, Kamutzki) treffen verschiedene Nationen, Kulturen, Wertvorstellungen und Menschenbilder aufeinander – auch innerhalb von Berufsgruppen und in den Seelsorgesystemen. Kulturvermittler fehlen, die Sprachbarrieren sind sehr hoch. Diese behindern auch die seelsorgliche Arbeit, z. B. auch die Möglichkeiten von Traumaberatung.

#### 2. **Impulse zur Weiterarbeit an der Stellungnahme - Fragen, Beobachtungen, Statements ...**

Wie wird Kirche in diesen genannten Situationen kontaktfähig?

Wie können konkrete Möglichkeiten für (kirchliche) Seelsorge und Beratung sich gestalten?

In der Hauptvorlage werden Herausforderungen und Empfehlungen explizit für die Seelsorge nicht thematisiert. Auch die Genderthematik kommt nicht vor.

Es gibt verschiedene Ebenen von Erfahrung mit Migration im kirchlichen Bereich (Kirchenasyl, Beratungsarbeit, Flüchtlingscafé ...)

Seelsorgeangebote im Zusammenhang mit Kirchenasyl sind aufgrund der Sprachbarrieren nicht gut möglich.

Für Beratungsarbeit mit Traumatisierten ist die Möglichkeit noch nicht gegeben.

Die Frage nach den Möglichkeiten von KSA-Kursen und der Ausbildung von Kulturbegleiter\*innen für diesen Bereich wird sich eher in der Zukunft stellen.

Aber: Sind die vorhandenen Angebote nicht auch eine Form von Seelsorge in einem weit gefassten Sinn?

Seelsorge als Begleitung – Beispiel: Geflüchtete Frauen, auch Muslima kommen in die Lydiamesse und bringen ein großes Interesse daran mit (Hansen)

Praktische Lebenshilfe ist auch eine Dimension von Seelsorge.

Der ethische Auftrag der Kirche ist wichtig: die Art des Umgangs!

Begegnung auf Augenhöhe, voneinander Lernen, Dialogfähigkeit als seelsorglicher Auftrag!

Für die nächste Fachbereichskonferenz ist eine Vertiefung der Überlegungen vorgesehen.

## Kirche und Migration

- Anmerkungen -

Die von Europa ausgehende Migration ist in der Vorlage völlig euphemistisch dargestellt. Dass sie einherging mit Verwüstung, Tod, Versklavung und Seuchen wird völlig verschwiegen. Auch wird verschwiegen, dass sie fast genau die gleichen Texte zu ihrer Rechtfertigung heranziehen.

*„John Winthrop, der Begründer der Ansiedlung in der Massachusetts-Bai behauptete, die Engländer dürften sich die Ländereien der Indianer aneignen wie Abraham die der Sodomiter. ‚Was allen gemein ist, gehört keinem. Das tierisch rohe Volk hat ohne jeden Titel und Besitzanspruch über ausgedehnte Ländereien geboten.‘ Winthrop ist Anführer der Puritaner, die hier vor vier Jahren auf der Arabella eingetroffen sind. Er kam mit seinen sieben Kindern. Auf dem Kai von Southhampton waren die Auswanderer von Hochwürden John Cotton mit der Versicherung verabschiedet worden, Gott werde ihnen den Weg weisen und vom alten England, dem Ort ihrer Unbilden, bis zum gelobten Land wie ein Adler vor ihnen herfliegen.*

*Die Puritaner kommen, um das alte Jerusalem hoch auf dem Hügel neu zu errichten. Zehn Jahre vor der Arabella landete schon die Mayflower in Plymouth, und damals hatten schon andere goldhungrige Engländer im Süden Virginias Küsten erreicht. Die Puritanerfamilien fliehen vor dem König und seinen Bischöfen. Sie lassen Steuern und Kriege, Hunger und Seuchen hinter sich. Sie fliehen auch vor der drohenden Umwälzung alter Ordnungen. Denn wie Winthrop, ein Cambridger Anwalt von vornehmer Abkunft, es ausdrückt, ‚hat Gott der Allmächtige es in seiner frommen und weisen Voraussicht so eingerichtet, dass nach der Natur des Menschen die einen für alle Zeit reich und die anderen arm sind, die einen hochgestellt und überlegen an Macht und Würden und die anderen gewöhnlich und untertan.*

*Die Indianer sahen damals zum ersten Mal eine schwimmende Insel. Der Mast war für sie ein Baum und die Segel weiße Wolken. Als die Insel anhielt, ruderten sie in ihren Kanus heran, um Erdbeeren zu pflücken. Statt der Erdbeeren holten sie sich die Pocken.*

*Die Pocken rafften die Indianergemeinden hinweg und säuberten das Terrain für die Sendboten Gottes, für die Auserwählten Gottes, für das Volk Israel in der Wüste Kanaan. Die Menschen, die hier über drei Jahrtausende gelebt hatten, starben wie die Fliegen. Die Pocken, sagte Winthrop, sind gottgesandt; sie sollen die englischen Siedler zwingen, in die Landstriche nachzurücken, die die Seuche freigeräumt hat.“<sup>1</sup>*

*Die Europäer machten in beiden amerikanischen Kontinenten ganze Arbeit, Menschen und ihre Kulturen wurden nahezu vernichtet oder in Museen und Reservate gesperrt, die Natur den Gesetzen der Ausbeutung unterworfen. Galeano zitiert einen alten indigenen Seher: „Der weiße Hase frisst uns auf, brabbelte er. Er frisst unser Saatgut, unser Prärie gras, unser Leben.“<sup>2</sup>*

Der indische Essayist Pankaj Mishra zitiert in einem Aufsatz über die Söldner, die aus den Kolonien herbeigekarrt, in den Weltkriegen für die europäischen Mächte kämpfen mussten, zwei deutsche Forscher: „Robert Gerwarth und Stephan Malinowski sprechen in diesem Zusammenhang von einem gemeinsamen Archiv des ‚Wissens über die Behandlung, Ausbeutung und Vernichtung von ‚Untermenschen‘, das die westlichen Mächte im Verlauf der Kolonialgeschichte zusammengetragen haben.‘ Als das Weiß sein in seiner vollen Blüte und ein heiß ersehntes Merkmal war, ergänzten einschlägige Geisteshaltungen und Weltanschauungen einander zu dem, was Du Bois als die Überzeugung vom ‚Eigentum an der Erde jetzt und immerdar‘ definierte.“<sup>3</sup> Die Länder der anderen Kontinente waren unbewohnte Ländereien, die dazu dienten, für europäische Zwecke ausgeplündert zu werden und soziale Konflikte aus den Europäischen Ländern zu verlagern. Mishra zitiert den britischen Politiker Cecil Rhodes mit den Worten: „Wer einen Bürgerkrieg verhindern will, muß sich zum Imperialismus entschließen.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup>Aus: Eduardo Galeano, Erinnerungen an das Feuer 1, Geburten, S.273f

<sup>2</sup>Ders., Erinnerungen an das Feuer 2, Gesichter und Masken, S.213

<sup>3</sup>Pankaj Mishra, Wilde, Räuber, Lumpen, Lettre international 120/2018, S. 13

<sup>4</sup>s.o.

Vor dem ersten Weltkrieg wurden blutige Vernichtungskriege in den Kolonien geführt. Und so wundert sich Mishra nicht, über die Grausamkeit, mit der 1914 die europäischen Länder übereinander herfielen. Die Maske der Zivilisation war schon lange zerborsten.

So ist es auch eine Ironie der Geschichte, dass der erste weltweite Dschihad von einem deutschen angestoßen worden ist. 1914 kämpften in den Armeen der Entente unzählige muslimische Zwangssöldner aus den jeweiligen Kolonien. Der deutsche Archäologe Max von Oppenheim auf der Gegenseite glaubt nach Gesprächen mit islamischen Würdenträgern an die Macht des Panislamismus. Er überzeugt Wilhelm II. Und die Österreicher davon, und nicht zuletzt natürlich die verbündeten Osmanen. Am 14. November 2014 wird in der Fatih-Moschee in Istanbul in einer Fatwa der Dschihad gegen alle Ungläubigen, ausgenommen Österreich, Deutschland und den neutralen Ländern. Man erhoffte sich dadurch eine Verunsicherung in den Kolonien und Meutereien der muslimischen Soldaten gegen die Generäle der Entente-Mächte.<sup>5</sup>

Dieser egozentrische Umgang mit Fremden und Fremden mag sich eingegraben haben in das kollektive Gedächtnis unserer Länder. Wäre es nicht verständlich nun zu fürchten, das Fremde, die in nach Europa kommen, ebensolches zu unterstellen, was die Europäer dort angerichtet haben? Sind die Ängste, das Misstrauen nicht die Projektionen derer, die nur eine Möglichkeit des Handelns kennen, wenn sie in ein fremdes Land gelangen? Die Zukunft, die von den ‚besorgten Bürgern‘ an die Wand gemalt werden, sind Bilder aus der Vergangenheit, als die Europäer auszogen und Amerika verheerten, Afrika ausbluten ließen, und Asien ausraubten.

Pfr. Dirk Harms, JVA-Seelsorge

---

<sup>5</sup>Vgl. Mathias Enard, Kompass, 2015, S. 247f

## **Stellungnahme**

des Synodalen Ausschusses für Diakonie und  
gesellschaftliche Verantwortung des Kirchenkreises Iserlohn  
zur

### **EKVW Hauptvorlage „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Kirche und Migration“**

Die Hauptvorlage „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Kirche und Migration“ will informieren, „zur Orientierung und Versachlichung beitragen“ (S. 7) und zum innerkirchlichen wie gesellschaftlichen Diskurs einladen. Diesem Anliegen wird sie durch Aufbau, Inhalt und Diktion auf allen Ebenen weitgehend gerecht.

Der Ausschuss vermisst in der Hauptvorlage jedoch didaktische Anregungen zur praktischen Auseinandersetzung mit dem Papier in den Presbyterien und Gemeinden. Hier hätte eine ergänzende Arbeitshilfe als integraler Bestandteil der Vorlage wertvolle Anregungen geben können.

Die Hauptvorlage zielt in Richtung Öffentlichkeit; sie will zugleich eine theologische wie eine politische Stellungnahme zu Fragen von Flucht, Migration und Integration sein. Dabei vermeidet sie jedoch zu sehr den kritischen Blick auf problematische Entwicklungen in der Migrationsgesellschaft wie etwa die Ghettoisierung von ethnischen Minderheiten (nur als nicht kommentiertes Zitat auf S. 18f), die mangelnde Integrationsbereitschaft einer Minderheit von Migranten sowie den Einfluss von kulturellen Prägungen und Wertvorstellungen (Stellung der Frau, Demokratieverständnis, Toleranz usw.).

In der Praxis der Integrationsarbeit mit Geflüchteten und Migrant\_innen zeigt sich oft ein wesentlich differenzierteres Bild, als es in der Hauptvorlage gezeichnet wird. Geflüchtete aus Kriegsgebieten mit hoher Dankbarkeit für die Aufnahme hier verhalten sich zum Beispiel anderes als Gruppen, die teilweise unter dem Einfluss von politischen wie religiösen Leitfiguren zur Absonderung und kritischen Sicht der deutschen Mehrheitsgesellschaft und ihrer Werte neigen. Wobei hier auch langjährige Versäumnisse auf Seiten von Politik und Gesellschaft zu dieser Entwicklungen beigetragen haben.

#### **Stellungnahme zu den einzelnen Kapiteln der Hauptvorlage:**

##### **Einleitung (S. 4-7):**

Die Behandlung der Kriminalitätsthematik bei Geflüchteten auf S. 4f. wird formal wie inhaltlich als problematisch angesehen. Formal hätte hier deutlich werden müssen, dass es sich hier nicht um die Auffassung der Verfasserinnen und Verfasser und nicht um eine grundsätzliche Betrachtungsweise und Einschätzung handelt, sondern um Folgerungen, die man in der Begegnung mit dem Fremden auch ziehen könnte, wenn unzweifelhaft vorhandene Ängste und Vorurteile gegenüber dem Fremden nicht bedacht, psychologisch analysiert und bearbeitet werden. In der jetzigen Diktion wird inhaltlich – sicher

unbeabsichtigt – genau jenes rechtspopulistische Denken kolportiert, von dem man sich eigentlich deutlich abgrenzen will.

Die Ausführungen sind zudem sehr undifferenziert und teilweise plakativ, etwa was die Kriminalität von Migrantinnen und Migranten angeht. Als höchst problematisch wird der letzte Satz dieses Abschnittes „Es gibt eben keinen Menschen, dem gegenüber nicht auch Vorsicht und Wachsamkeit geboten sind.“ (S. 5) angesehen, weil er wesentlichen Zügen des christlichen Menschenbild zutiefst widerspricht (Gebot der Nächsten- und Feindesliebe (Matthäus 5,44), Gastfreundlichkeit (Römer 12,13, Hebräer 13,2), kein Ansehen der Person vor Gott und untereinander (Hiob 32,11, Römer 2,11, Jakobus 2,1).

### **1. Biblisch-theologische Vergewisserung (S. 7-15)**

Die biblisch-theologische Grundlegung ist gründlich, fundiert und eingängig. Die Bibel wird zutreffend als „Buch der Migrationserfahrungen, -erinnerungen und -hoffnungen“ beschrieben.

Es gibt bei den biblischen Gestalten und in der Geschichte des Volkes Israel aber auch von Anfang an eine Sehnsucht nach Ankommen, Sesshaftwerden und Heimat finden. Auch solche Bedürfnisse sind anthropologisch nachvollziehbar und theologisch legitime Lebensäußerungen des Gottesvolkes, was aber in der Hauptvorlage nicht berücksichtigt wird. Dabei stehen sie nicht im Widerspruch zu den aufgenommenen Migrationsgeschichten.

### **2. Sozialethische Orientierung (S. 15-23)**

Auch in diesem Abschnitt haben die Verfasserinnen und Verfasser ansprechend und besonnen die verschiedenen Aspekte von Migration, Integration und Multikulturalität und religiöser Vielfalt auch in christlichen Gemeinden beschrieben.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob die herangezogenen geschichtlichen Parallelen (S. 17ff) tatsächlich in allen Belangen mit der gegenwärtigen Entwicklung vergleichbar sind.

Äußerst befremdlich wirkt aber der Hinweis auf die Partei AfD auf Seite 19. Abgesehen davon, dass dieser Hinweis höchst überflüssig ist und die aktuelle Situation dieser Partei viel zu undifferenziert dargestellt wird, gibt man dieser Partei damit eine Bedeutung, die dieser nicht zusteht. Mit Fug und Recht fragt man sich hier, warum andere Parteien, die genau eine gegenteilige Position gegenüber der gesellschaftlichen Vielfalt einnehmen, in der Hauptvorlage keine Erwähnung finden.

### **3. Praktische Impulse für Kirche und Gemeinde (S. 23-32)**

Die in diesem Abschnitt erwähnten Beispielgeschichten stellen den Bezug zur kirchlichen Basis her und können als Anregungen für die kulturelle und religiöse Öffnung von Kirchengemeinden sein. Ob sich die Impulse konkret auch jeweils vor Ort umsetzen lassen, hängt von den örtlichen regionalen Gegebenheiten ab. Besonders begrüßt werden aus diakonisch-gesellschaftlicher die Ausführungen unter 3.4.

### **4. Konsequenzen für Kirche und Gesellschaft (S. 32-38)**

Den hier gezogenen Folgerungen und Forderungen schließt sich der Ausschuss vollumfänglich an. Insbesondere die Stärkung des Kirchenasyls (S. 34ff) und die Forderung nach einem Einwanderungsgesetz (S. 36f) sind angesichts aktueller problematischer Entwicklungen notwendiger denn je. Die Öffnung von Kirchengemeinden und den Synodalen Diensten im Kirchenkreis für den Diskurs auch mit Andersdenkenden (S. 38) wird seitens der Leitung des Kirchenkreises seit vielen Jahren befürwortet und auch teilweise schon umgesetzt.

**Fazit (S. 39):**

Hier vermisst der Ausschuss die Aufnahme der auf S. 22 deutlich formulierten Erwartungen an die Integrationsbereitschaft von Geflüchteten und Migrant\_innen. Sie sollten die Werte der freiheitlich-demokratischen Grundordnung akzeptieren und sich auch aktiv in der Gesellschaft einbringen. Allerdings ist Integration bekanntermaßen keine Einbahnstraße. Integrationsbereitschaft muss auch seitens der deutschen Mehrheitsgesellschaft erwartet werden. Dies setzt auch die Bereitschaft voraus, eigene Positionen, Haltungen und Verhaltensweisen zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern.